

BULLETIN

NUMMER 2 | AUGUST 2018



- * 4 Wahlen – Andreas Hürlimann, Kandidat Regierungsrat Kanton Zug *
- * 17 Wie wählen – wirkungsvoll wählen *
- * 18 2000 Watt – Energiepolitik im Clinch *
- * 23 Junge Alternative – Abends in der KolinStadt *
- * 24 Kantonsrat – Der Traum vom ewigen Wachstum *

3 Editorial

Die neue linke Welle kommt

4 Wahlen

Fit für den Regierungsrat

5 Wahlen

Für ein faires Zug

6 Wahlen

Begeistert für Zug

7 Wahlen

Wohnen – arbeiten – leben

8 Wahlen

Offen für Neues

9 Wahlen

Mit allen Generationen im Kontakt

10 Wahlen

Menzingen motiviert

11 Wahlen

Aktiv mitgestalten

12 Wahlen

Weitsichtig für Risch

13 Wahlen

Wählen mit Köpfchen

17 Wie wählen

Wirkungsvoll wählen

18 2000 Watt

Energiepolitik im Clinch

20 Regierungsrat

Gleichberechtigt

21 Fair Food

Konsequent fair und gesund

22 Grünspecht

Sehnsüchte und Emotionen

23 Junge Alternative

Abends in der KolinStadt

24 Kantonsrat

Der Traum vom ewigen Wachstum

25 Verdankung

M&M's

26 Service

Gestreift

Kino

Veranstaltungen

Adressen

Impressum

Umschlagbild: Andreas Hürlimann, Kandidat Regierungsrat Kanton Zug

«Mission statement»

Das BULLETIN ist eine unabhängige Kommunikationsplattform des alternativen Zug und wird von folgenden Gruppen getragen:

Alternative – die Grünen Baar

Alternative – die Grünen Menzingen

Alternative – die Grünen Unterägeri

Alternative – die Grünen Stadt Zug

Alternative – die Grünen Zug

Forum Oberägeri

Grünes Forum Hünenberg

Grüne Risch-Rotkreuz

Grüne Steinhausen

Krifo Alternative Cham

Das BULLETIN setzt sich mittels seiner Publikationen ein für die Förderung und den Erhalt von Lebensqualität im Sinne von:

- Soziale Gerechtigkeit, Schutz von sozial Benachteiligten
- Ökologische Nachhaltigkeit, Schutz von Lebensräumen und der Natur

- Gleichwertigkeit von Geschlecht und Rasse
- Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gesellschaft und Verantwortung der Gesellschaft gegenüber dem/der Einzelnen.

Die Redaktion recherchiert zu politischen und gesellschaftlichen Themen nach bestem Wissen und Gewissen. Sie nimmt aktuelle Themen der alternativen Gruppierungen aus den einzelnen Zuger Gemeinden auf. Das BULLETIN fördert das politische Bewusstsein der Bevölkerung und trägt zur Meinungsbildung bei. Autorinnen und Autoren der BULLETIN-Beiträge sind frei in ihrer Meinungsäußerung.

Redaktion und Herausgeberverein

«Das BULLETIN»

Die neue linke Welle kommt

Marco Knobel, Wahlkampfleiter Alternative - die Grünen Zug

Als kleiner Pfüderi mit Zahnsperre und überdimensionierten Hiphop-Schlabber-Jeans ging ich bei einer Frau in den Unterricht, die später sowas wie ein politisches Gotti für mich werden sollte: Es war meine Nachbarin und heutige Kantonsrätin Esther Haas. Mich faszinierten damals ihre Geschichten von der Ferne – von Nomadenkindern im Himalaya, von grillierten Meerschweinchen in südamerikanischen Favelas oder von Pilgerinnen auf dem mystischen Jakobsweg. Später zog es auch mich immer wieder in die Ferne. Und vor fünf Jahren – ich hatte gerade einen Roman von Paulo Coelho fertiggelesen – wollte ich wissen, was es mit diesem Jakobsweg auf sich hatte. Und so lief ich los, durch die Voralpen und die Romandie, vorbei an der französischen Rhone, durch Okzitanien und über die Pyrenäen. Die Vielfalt Europas beeindruckte mich. Ältere Leute sprachen manchmal kaum eine andere Sprache als Occitane, Gaskognisch oder Baskisch. Die Menschen auf dem Weg waren mit spannenden Lebensgeschichten, Offenheit, grossen Träumen und manchmal auch mit etwas Weltschmerz unterwegs. Schräge Vögel – das waren wir höchstens ein bisschen. Aber anders, ja, anders waren wir.

Genauso sind auch wir als politische Bewegung anders. Abseits des konservativen Establishments träumen wir von einer anderen Welt, von Solidarität, Fairness und Achtung vor der Natur. Aber ich würde diese Zeilen nicht schreiben, würden wir nur davon träumen. Wir erkämpfen uns diese andere Welt, mit einem Fuss auf der Strasse und einem im Parlament. Auf dem Jakobsweg schloss ich unter anderem eine tiefe Freund-

schaft mit einem herzensguten französischen Rentner. Wir liefen viele Tage zusammen und philosophierten an Dorffesten, im Schatten riesiger Sonnenblumenfelder oder beim Abendessen in mittelalterlichen Städtchen. Ob ich stolz wäre, wofür ich einstünde, fragte er mich eines Abends bei Rosé und französischem Käse. Stolz, das wäre für mich ein hochmütiger Begriff, antwortete ich ihm. Und er erklärte mir, dass «être fier» für ihn lediglich eine selbstbewusste, positiv anerkennende Grundhaltung sei.

Ja, in diesem Sinne bin ich schon etwas stolz. Stolz auf unsere familiäre Bewegung mit über 200 Mitgliedern und fast 500 eingetragenen Sympathisierenden, die seit der Studierendenbewegung den kleinen Kanton Zug aufmischen. Der Reichtum hier ist die Kehrseite der Armut dort. Che Guevara sagte einst zu Jean Ziegler, dass der Platz für seine Träume und seinen Kampf im Herzen des Kapitalismus wäre. Und so will ich es auch halten, im reichsten Kanton des reichsten Landes auf einem Planeten, auf dem es eigentlich für alle genüge. Von «kleinen» Kämpfen um 30er-Zonen und Lindenbäume bis hin zu den ganz grossen, weltverändernden Utopien: Wir sind eine veritable politische Kraft im konservativen Zug.

Als Wahlkampfleiter habe ich eine strenge Zeit hinter und vor mir. Die linken Wahlerfolge in anderen Kantonen lassen mich aber zuversichtlich auf den 7. Oktober schauen. Die neue linke Welle wird auch nach Zug schwappen. Nicht weil sie von alleine kommt, sondern weil ich weiss, dass wir mit vollem Einsatz für sie kämpfen werden. Der dunkle Schatten des Neoliberalismus beginnt auch auf die Menschen in Zug zu fallen. Aber die Aktivität unserer Grup-



3

pierungen hat in den letzten anderthalb Jahren enorm zugenommen und an Anlässen und Veranstaltungen herrscht regelrechte Aufbruchsstimmung. Trotzdem wird der Wahlkampf im September «än ghörige Hosä-lupf», wie unser Parteipräsident zu sagen pflegt. Finanzstarke Lobbys haben wir nicht im Rücken. Aber wir wären nicht die Alternative, wenn wir nicht wüssten: Zusammen holen wir uns den Zuger «Turnaround». Also: Ärmel nach hinten krepeln, linke Faust hoch und Bühne frei für Zugs einzige glaubwürdige Alternative. Auf dass wir gemeinsam grüne und rote Sterne vom Himmel holen – für die Menschen und die Natur in Zug und überall auf der Welt. ¡Venceremos!

Marco Knobel
Träumer, Sekretär und Wahlkampfleiter

Fit für den Regierungsrat

Andreas Hürlimann, Kandidat Regierungsrat Kanton Zug

4 **Im Kantonsrat arbeitet Andreas Hürlimann seit 12 und im Gemeinderat Steinhausen seit 4 Jahren. Er ist somit in der politischen Arbeit von Exekutive und Legislative erfahren. Beste Voraussetzungen für einen Regierungsratskandidaten. Altregierungsrat Hanspeter Uster führte das Interview mit Andy.**

Hanspeter Uster: *Meine Mutter ist in Steinhausen aufgewachsen. Damals hatte Steinhausen 750 EinwohnerInnen. Heute sind es knapp 10 000 Personen. Was heisst das für dich als Bauchef der Gemeinde?*

Andreas Hürlimann: Unsere Gemeinde hat innert weniger Jahrzehnte ein starkes Wachstum erlebt. Grünflächen sind verschwunden. Der Bedarf an neuer Infrastruktur steigt. Ein besserer Service wird zu Recht gefordert. Ich versuche vorausschauend zu agieren und kluge Entscheide bei Investitionen herbeizuführen. Intelligent gestaltete Aussenräume sind mir wichtig und verlangen von Privaten wie auch der öffentlichen Hand ein hohes Engagement. Naherholungsgebiete wie der Steinhauser Wald sind sehr wertvoll.

Welche Projekte waren für dich als Bauchef in den vergangenen dreieinhalb Jahren zentral?

Einerseits kleinere Projekte wie der neue Dorfspielplatz, die Auffrischung der Unterführungen beim Bahnhof oder Anpassungen für mehr Barrierefreiheit im öffentlichen Raum. Andererseits das Generationenprojekt der Zentrumsüberbauung Dreiklang, welches ich vom Spatenstich bis zur Eröffnung begleiten durfte. Die Erneuerung und Erweiterung der Sportplätze, die Planung des neuen Musikschulzentrums oder der Umbau des Rathauses sind für unsere Gemeinde wichtig. Unterschiedlichste Bereiche und Bedürfnisse konnten abgedeckt werden.

Du hast in der bisherigen Amtszeit viel erreicht. Über dein grosses Engagement wird weit über die Gemeindegrenzen hinaus positiv gesprochen.

Was bedeutet für dich die Nomination zum Regierungsratskandidaten?

Ein Regierungsratsamt ist ein spannendes Amt. Ich würde es sehr gerne ausüben. Mit nun bald 12 Jahren habe ich viel Erfahrung als Kantonsrat. Die politischen Abläufe und Themen auf Kantonsebene sind mir bestens bekannt.



Regierungsratskandidat Andreas Hürlimann im Gespräch mit Altregierungsrat Hanspeter Uster.

Im Gegensatz zu mir – mit damals keinerlei exekutiver Führungserfahrung – kannst du bereits vor einer möglichen Wahl in die Regierung solche Erfahrungen vorweisen. Wie sehr hat dich dein Engagement im Gemeinderat geprägt?

Die Arbeit in einer Exekutive ist sehr abwechslungsreich und interessant. Ich konnte wertvolle Erfahrungen sammeln und fühle mich gut gerüstet für diese Arbeit. Auch im Gemeinderat muss bei unterschiedlichen Ansichten eine gemeinsame Haltung gefunden werden. Unterschiedliche Meinungen nehme ich stets ernst. Das hilft enorm, Kompromisse zu erarbeiten.

Ist dir die Kandidatur für den Regierungsrat einfach gefallen?

Nein. Ganz und gar nicht. Die Arbeit als Gemeinderat macht wirklich Spass. Mit meinem Team der Abteilung Bau und Umwelt würde ich gerne weiterarbeiten. Es stehen viele wichtige und spannende Themen an. Aber nach den Gesprächen in der Partei, mit der Familie und mit Freunden bin ich zum Schluss gekommen, dass ich diesen Schritt wagen möchte. So mache ich ihn voller Überzeugung.

Welche Herausforderungen für den Kanton Zug siehst du mittel- bis langfristige?

Das schnelle Wachstum frisst Grünflächen. Aber unsere Erholungsräume, die zunehmende Mobilität sowie verfügbarer, zahlbarer Wohnraum müssen stärker in den Fokus kommen. Soziale Fragen dürfen wir nicht beiseiteschieben, nur um über weitere Steuersenkungen zu diskutieren! Ein Staat mit guten Dienstleistungen für alle kostet. Die heutige kantonale Sparpolitik hat mit der übertriebenen Steuersenkungspolitik zu tun.

Wie wichtig ist es dir, dass du Zeit für Beruf und Familie hast?

Ich habe es sehr geschätzt, dass ich in den letzten zwei Jahren einen Teil der Familienbetreuung übernehmen konnte. Die Beziehung zu meinem 2½-jährigen Sohn ist dabei enorm gewachsen. Das wäre bestimmt anders, wenn ich tagsüber abwesend gewesen wäre. Bereit sein, viel zu lernen. Freude an einer der attraktivsten Führungsaufgaben haben, die es im Berufsleben überhaupt gibt.

Andy, ich wünsche dir viel Erfolg! Ich bin überzeugt, dass die Alternativen – die Grünen mit deiner Nomination auf die richtige Person im Regierungsratswahlkampf gesetzt haben! ■

Für ein faires Zug

Astrid Estermann, Kandidatin Stadtrat Zug

Als ich vor 22 Jahren mit meinem Partner aus dem Kanton Luzern nach Zug zog, fühlte ich mich sehr bald wohl hier. Das Gartenstadtquartier – in dem ich bis heute wohne – erinnerte an das Arbeiterquartier der Von-Moos-Stahlwerke, in dem ich aufgewachsen bin. Häuser mit einfachen Wohnungen, Gemüsegärten und eine kunterbunte Mischung verschiedener Nationalitäten.

Mir fiel schnell auf, dass die Stadt ihren Bewohnerinnen und Bewohnern viel Lebensqualität bietet. Ich genoss schon sehr bald die Sonnenuntergänge in den kostenlosen Badis, kurze Wege zum Einkaufen, die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr, den Gemüsegarten direkt vor dem Haus, die Möglichkeiten zum Ausüben geliebter Sportarten wie Rudern, Wandern, Velofahren und einen wachsenden Bekannten- und Freundeskreis. Bald stachen mir aber auch unschöne Charakteristika ins Auge: Sehr hohe Mieten, die Verdrängung von Menschen mit geringerem Einkommen, Firmen mit ausbeuterischen Geschäftstätigkeiten, ein scheinbar ungebremstes Häuserwachstum in die Breite und die Höhe bei

zugleich wenig lebendiger Altstadt, die dominante Rolle des Kapitals, grosse teure Autos und die Prägung der Innenstadt durch den Verkehr bei unbefriedigenden Lösungen für den Veloverkehr. Und der Filz einer Kleinstadt: Wer viel Geld, Einfluss und Macht hat, bestimmt.

Es gibt verschiedene Wege, damit umzugehen: Negieren, akzeptieren, wegziehen oder etwas dagegen unternehmen. Ich entschied mich für Letzteres, engagierte mich zunächst jah-

relang als Präsidentin von Pro Velo Zug. Bald suchte ich auch den Weg in die Politik: Seit 15 Jahren setze ich mich im Grossen Gemeinderat für eine Stadt Zug ein, die lebenswert



Astrid Estermann, Kandidatin für den Stadtrat Zug.

bleibt und fair handelt. Dies besonders zu Themen wie: 2000-Watt-Initiative, Zone preisgünstiger Wohnungsbau, Erhalt der Wohnungen in der Gartenstadt, sichere Veloverbindungen zu den Schulen (Motion «Bike to school»), gegen Filz und dubiose wirtschaftliche Machenschaften, die Volksabstimmungen rund um den Postplatz, den Erhalt der sogenannten «Perlen» usw.

In den Debatten im Grossen Gemeinderat war und ist es mir wichtig,

sachlich fundiert für meine Anliegen zu kämpfen und dort Kompromisse einzugehen, wo sich ein guter Mittelweg abzeichnet, der meine Überzeugungen nicht verletzt. Wenn sich aber die bürgerliche Mehrheit einfach über unsere Anliegen hinwegsetzte, so war ich gerne bereit, mit einem Referendum oder einer Initiative wenigstens den Versuch zu wagen, den Anliegen der Alternativen-Grünen und damit auch einem nennenswerten Teil der hiesigen Bevölkerung eine Stimme zu geben beziehungsweise zum Durchbruch zu verhelfen. Manchmal gewannen wir – oft verloren wir.

Meiner optimistischen und lebensfrohen Haltung verdanke ich es, trotz wiederkehrender politischer Niederlagen stets erneut mit Hoffnung für die nächste, mir wichtige Sache einzustehen. In der Fraktion der Alternativen-CSP fühle ich mich mit meinen Anliegen gut aufgehoben, gestützt und bestätigt. Darin finde ich immer wieder Kraft für das weitere Einstehen für grüne und soziale Anliegen. Nach bald vier Legislaturen im Grossen Gemeinderat ist es Zeit, einen neuen Schritt zu wagen. Ja, ich will mich weiterhin engagieren!

Bereits 2006 kandidierte ich für die damalige SGA als Stadträtin und verpasste die Wahl um sehr wenige Stimmen (damals noch im Proporzverfahren). Heute bin ich zum zweiten Mal bereit, den Sprung in den Stadtrat zu versuchen. Mit meinen beruflichen Leitungs- und Verwaltungserfahrungen und den Aus- und Weiterbildungen zur Sozialarbeiterin, Juristin und Organisationsberaterin verfüge ich über gute Voraussetzungen für diese verantwortungsvolle Tätigkeit. Ich würde mich freuen, mich im Stadtrat noch ausgiebiger für eine lebendige, lebenswerte, familienfreundliche, faire und gut durchmischte Stadt Zug einzusetzen. ■

Begeistert für Zug

Vroni Straub, Kandidatin Stadtpräsidium Zug

6 **Vroni Straub, die seit vielen Jahren politisch aktiv ist und seit acht Jahren ihre Aufgabe als Stadträtin engagiert ausübt, stellt sich zur Wahl als Stadtpräsidentin. Das BULLETIN führte ein Interview mit Vroni über ihre Arbeit und die Motivation für eine neue Aufgabe.**

BULLETIN: *Dir gefällt es in Zug, was treibt dich an, dich für Zug einzusetzen?*

Vroni: Zug ist ein wunderbarer Ort. Naherholungsgebiete und Wohn- und Arbeitsort liegen nah zusammen. Die Stadt Zug ist ein «grosses Dorf», man



hat die Chance, sich persönlich zu kennen, Zug hat Charme und Kultur. Traditionen und Bräuche werden gepflegt und gelebt.

Die Stadt Zug als Wirtschaftsstandort ist teuer. Was hat der Stadtrat unternommen, dass auch Familien in der Stadt leben können?

Obwohl Zug eine Stadt ist, steigen die Schülerzahlen prozentual zur Einwohnerzahl stetig. Das zeigt, dass Zug auch bei Familien mit Kindern beliebt ist. Für diese setzte ich mich mit meiner Arbeit im Bildungsdepartement ein. Wir haben gute öffentliche Schulen, haben und entwickelten laufend ergänzende Betreuungsangebote, haben Sportangebote, Spielplätze, Bibliothek und

Badeanstalten sind gratis; also Zug ist einfach toll!

Zug ist bekannt für den Zuzug von Firmen. Das bringt auch Familien nach Zug, die nur für kurze Zeit bleiben, Expats, die Ihre Kinder in Privatschulen schicken. Wie spürt ihr das? Was sind die Massnahmen, die ihr zur Integration unternimmt? Der gute Ruf der Stadtschulen hat zur Folge, dass immer mehr Expats-Familien ihre Kinder der öffentlichen Schule anvertrauen. Das freut uns sehr. Wir haben etliche Integrationsprogramme gestartet, die diesen Trend unterstützen. Deutsch als zweite oder dritte Fremdsprache, Betreuung mit einem erwerbskompatiblen Angebot mit Mittags- und Nachmittagsbetreuung sowie 10 Wochen «Ferienzug». Expats kommen oft für ein bis zwei Jahre, bleiben vielleicht länger – oder sogar für immer. Das gefällt mir, Kleinstadt mit eigener Identität, eine Stadt für alle! Wir versuchen für viele ein Angebot zu schaffen, so dass keine Parallelgesellschaften entstehen.

Arbeiten viele Kreise mit in der Gestaltung der Angebote?

Ja, es gibt immer Angebote von Personen, welche der Stadt etwas zurückgeben möchten. Wir wählen diese Projekte sorgfältig aus. Es ist uns wichtig, dass diese Personen die Möglichkeit haben, sich zu engagieren.

Es ist spürbar, dass du stark im Bildungsbereich verwurzelt bist. Und doch kandidierst du für das Stadtratspräsidium. Was ist die Motivation?

Ich sehe es als logischen Schritt, nach 12 Jahren als Kantonsrätin und 8 Jahren im Stadtrat. Ich konnte mich in einem Männergremium er-

folgreich einsetzen, in den ersten 4 Jahren mit einer linken Mehrheit, was es natürlich einfacher machte. In den letzten Jahren mit einem SP- und drei bürgerlichen Kollegen. Bei der Arbeit im Stadtrat merkt man gut, dass nicht das Parteibüchlein im Vordergrund steht, sondern der Wille, für die Herausforderungen der Stadt gemeinsam gute Lösungen zu finden. Jeder und jede bringt seine Stärken mit, wir haben eine gute Dynamik und Streitkultur und können dadurch unsere gesteckten Ziele erreichen.

Was macht dich zur guten Stadtpräsidentin?

Ich bin hervorragend vernetzt, in der Stadtverwaltung wie auch in der Stadt. Ich bin eine integrative Person und bringe alle Beteiligten für die Lösungsfindung an einen Tisch. Ich kenne die Stadt seit den 70er-Jahren, sehe, wie sie sich verändert. Ich habe die Menschen gern und spüre, was sie bewegt. Werte wie Menschlichkeit, Herzlichkeit, Ehrlichkeit, aber auch Geduld für Entscheidungsprozesse sind mir wichtig. Es lohnt sich, Entscheidungen mit der nötigen Sorgfalt und Vorsicht vorzubereiten und breit abgestützt zu fällen. Im 2019 steht die Zentralisierung der Stadtverwaltung im Landis&Gyr-Gebäude an. Das wird für die Verwaltung mit über 200 Mitarbeitenden ein nicht unwesentlicher Schritt. Die Überführung an den neuen Ort ist genauso wichtig wie zu entscheiden, was am alten Ort zurückgelassen wird. Ich traue mir zu, diesen Weg gut vorzubereiten und zu begleiten. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit! Eine weitere Herausforderung wird es sein, Zug-Süd nicht im Stich zu lassen, sondern im Gegenteil dieses zu beleben. Zug und sein Stadtrat sind reif für eine Frau als Stadtpräsidentin.

Herzlichen Dank Vroni für das Gespräch und viel Erfolg! ■

Wohnen – arbeiten – leben

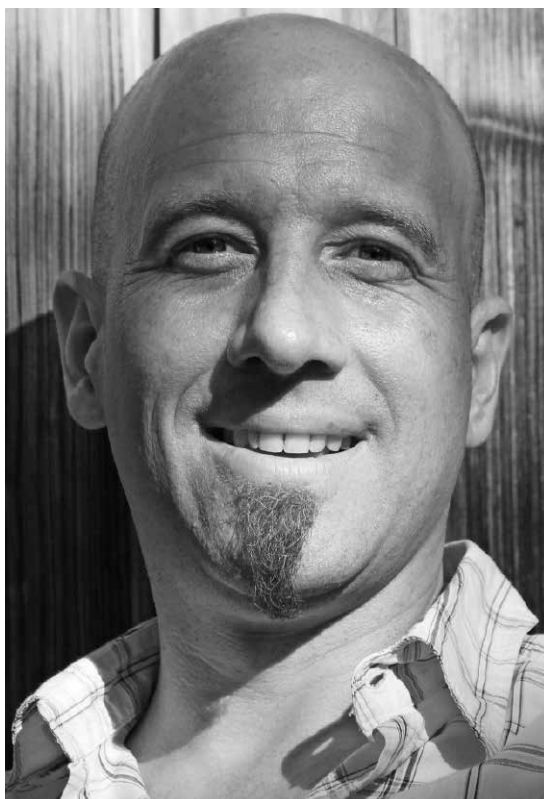
Christoph Zumbühl, Kandidat Gemeinderat Steinhausen

Der jung gebliebene Steinhauser Jungearbeiter wurde von den Grünen Steinhausen für den Gemeinderat nominiert. In den folgenden Zeilen stellt sich der «Vollblut-Jungwächter» Christoph Zumbühl vor.

Ich heisse Christoph Zumbühl und bin 42 Jahre alt, verheiratet und Vater von 2 Töchtern im Alter von 10 und 12 Jahren. Ich bin hier im Dorf Steinhausen aufgewachsen und habe meine KV-Lehre in einem Treuhandbüro in Zug gemacht. 2003 reiste ich meiner Freundin in ihre Heimat Mexiko nach und beschloss kurz darauf gleich dort zu bleiben. Wir arbeiteten in Mexiko als Einkäufer für internationale Firmen und unsere zwei Kinder sind dort zur Welt gekommen. Aus Sicherheitsbedenken zogen wir 2009 nach Spanien weiter und kehrten 2010 zurück in meine Heimat. Es freute mich sehr, als wir in Steinhausen eine Wohnung fanden und ich wieder zu Hause war. Seit 2012 arbeite ich nun als Jungearbeiter und Katechet für die katholische Kirche Steinhausen und begleite erneut meine geliebte Jungwacht und unterrichte Oberstufenschülerinnen und -schüler im Fach Religion.

Neue Sichtweise

Seit meiner Rückkehr von Mexiko und Spanien sehe ich meine Heimat mit anderen Augen. Ich nehme viel besser wahr, wie gut hier alles funktioniert und wie gut unser Sozialnetz ausgebaut ist. Diese Werte gilt es zu bewahren und weiterzuentwickeln. Wir pflegen in der Schweiz eine lebendige und direkte Demokratie, es ist toll, dass sich die StimmbürgerInnen direkt an wichtigen Entscheidungen beteiligen können. Als



Christoph Zumbühl, Kandidat für den Gemeinderat Steinhausen.

direkter und offener Mensch trete ich gerne in den Dialog mit meinem Gegenüber. Die besten Lösungen werden vielfach gemeinsam erzielt und dafür braucht es das Gespräch. Ich bin für offene Türen und Fragen, die gestellt werden dürfen – auch wenn sie unbequem sind. Unsere Aufgabe als Gemeinde ist es, diese Fragen zu diskutieren und Antworten zu finden. Informationen müssen möglichst breit gestreut werden, damit alle Interessierten mitreden können.

Mein Einsatz

Als junger Familienvater werde ich mich insbesondere für folgende Punkte einsetzen:

- Bezahlbaren Wohnraum für niedrige Einkommensklassen, um eine vielfältige Bevölkerungsdurchmischung zu erreichen
- Attraktive Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, um der Individualisierung und Vereinsamung unserer Gesellschaft entgegenzuwirken
- Öffentlichen Verkehr, der auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten und ökologisch vertretbar ist
- Integrationsangebote für alle Bevölkerungsgruppen, um eine Chancengleichheit aller Mitmenschen zu erreichen
- Nachhaltiges Wachstum in Steinhausen als Lebens- und Arbeitsraum, um Pendlerströme zu minimieren
- Buntes Vereinsleben mit vielfältigem Angebot, um eine tragfähige Gemeinschaft leben zu können
- Vernetzung mit anderen Gemeinden und Austausch, um gute praktikable Lösungen für gemeinsame Probleme zu finden
- Starkes lokales Gewerbe mit Ausbildungsplätzen für Lehrlinge, um unserer Jugend eine Zukunft zu ermöglichen
- Ein Gemeinwesen, welches die Generationen verbindet und nicht Ängste bei Jungen und Älteren schürt
- Konsequente Förderung erneuerbarer Energien, so dass unsere Kinder auf unserem Planet Erde eine Zukunft haben

Aber auch die Wirtschaft liegt mir sehr am Herzen. Als Arbeitgeber, Anbieter von Dienstleistungen und Produkten, aber auch als Kunden sind Firmen eine wichtige Stütze unserer Gesellschaft. Die Berufslehre ist für viele Jugendliche ein idealer Einstieg in die Berufswelt und als Gemeinde müssen wir Sorge zu den Firmen tragen, die die Lehrstellen für unsere Jugendlichen anbieten. ■

Offen für Neues

Interview mit Berty Zeiter, Kandidatin Gemeindepräsidium Baar

8 **Berty Zeiter ist seit bald acht Jahren Gemeinderätin in Baar und Vorsteherin der Abteilung Soziales/Familie. Sie ist die einzige linke Politikerin im 7-köpfigen Gemeinderat und schaffte vor vier Jahren die Wiederwahl im Majorzsystem. Sie setzt sich umfassend ein in den aktuellen sozialen Bereichen und entwickelt neue Lösungen in drängenden demografischen und gesellschaftlichen Fragen. Ihre offene Weltsicht ist ihr Markenzeichen. Anna Lustenberger, Präsidentin der Alternative – die Grünen Baar hat sie interviewt.**

Anna Lustenberger: *Berty, was befähigt dich zur Kandidatur für das Gemeindepräsidium?*

Berty Zeiter: Diese Kandidatur ist der nächste logische Schritt auf meinem politischen Weg. Von 2003 bis 2010 war ich Kantonsrätin. In dieser Zeit habe ich bedeutende fachliche Kenntnisse erwerben können. Die kantonale Legislative verschaffte mir auch viele Einblicke in politische Realitäten und gesellschaftliche Gegebenheiten. Seit 2011 bin ich Gemeinderätin und habe mein solides Gespür für das politisch Machbare weiterentwickelt.

Als Sozialvorsteherin habe ich mich von Beginn an stark engagiert. In meiner Abteilung mit den verschiedenen Dienst- und Fachstellen (Sozialdienst, familienergänzende Kinderbetreuung, Alter und Gesundheit) arbeitet ein tolles Team, das ich führen darf. Ich bin auch Präsidentin von vier gemeindlichen Kommissionen, wo verschiedenste politische und fachliche Ansichten aufeinandertreffen und ausdiskutiert werden. Auch gemeindeübergreifende Gremien habe ich in den vergangenen acht Jahren aktiv mitgestaltet. An mehreren Orten habe ich massgebend mithelfen dürfen, die Strukturen auf den neusten Stand zu bringen.

Du wärest die erste Frau im Präsidialamt in Baar – was würde sich ändern?

Es ist mir wichtig, für die Bewältigung der heutigen neuen Herausforderungen auch neue Handlungsmöglichkeiten zu finden. Mein Motto lautet: «Von der Zukunft her führen». Ich habe gelernt, empathisch zuzuhören und die Welt auch mit den Augen

anderer Menschen zu sehen. Gleichzeitig geht es mir darum, kreativ-schöpferisch hinzuhören. So habe ich die Fähigkeit entwickelt, Zukunftsmöglichkeiten, die im Entstehen sind, wahrzunehmen und Gesamtzusammenhänge zu sehen.

In den aktuellen Herausforderungen genügen reaktive, rückwärtsgewandte Verhaltensmuster nicht mehr. Wir müssen die Dimensionen der Entwicklungen, die auf uns zukommen, erkennen und dementsprechend handeln. Es braucht neue Kenntnisse, um Innovation und Veränderungsprozesse aufnehmen und umsetzen zu können.

Wie hast du diese Kenntnisse erworben?

Ich habe an der Hochschule für Wirtschaft in Luzern eine Führungsausbildung gemacht zum Thema Change-Management und mit einem CAS abgeschlossen. Zudem ist es mir wichtig, mich selbst immer wieder zu hinterfragen, nicht um mein Ego zu kreisen, sondern auch konstruktiv mit Kritik umzugehen.

Rückmeldungen aus den Gremien, in denen ich mich engagiere, zeigen mir, dass es mir gut gelingt, komplexe Inhalte aufzunehmen, in der Gruppe zu bearbeiten und in zukunftsgerichtete Lösungen zu überführen.

Im Präsidialamt käme trotz allem noch viel Neues auf dich zu – wie gedenkst du damit umzugehen?

Wichtig ist mir eine gute Zusammenarbeit in den Gremien, dass alle Beteiligten sich mit ihren Ressourcen einbringen können. Ich habe die Erfah-

rung gemacht, dass jede Haltung und jeder Widerstand ernst genommen werden muss, wenn es eine Lösung zum Wohl von allen geben soll. Das verlangt natürlich auch eine entsprechende Offenheit im Gemeinderat, denn alleine oder nur mit Ehrgeiz und Machtstreben ist ein solches zukunftsgerichtetes Handeln nicht möglich.



Berty Zeiter, Kandidatin Gemeindepräsidium Baar.

Als Teamplayerin werde ich gemeinsam mit den andern Gewählten und mit der Bevölkerung die Gemeinde Baar weiter gestalten. Besonders freue ich mich auf den noch breiteren Kontakt und den Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern von Baar. Das Präsidialamt bietet tolle Chancen für die Gestaltung einer lebenswerten Gemeinde.

Berty, ich danke dir für dieses aufschlussreiche Interview. ■

Mit allen Generationen im Kontakt

Roman Ambühl-Rütimann, Kandidat Gemeinderat Cham

Seit knapp zehn Jahren engagiert sich Roman parteipolitisch, aktuell als Präsident des Krifo Alternative Cham. 8 Jahre lang war er Mitglied der Finanzkommission der Gemeinde Cham. Er kandidiert für den Gemeinderat.

Im Chindsgi hat Schwester Vera im Heiligkreuz mein Turntalent entdeckt. Darum ging ich bald in den Turnverein Cham, wo ich im Kunstturnen nicht nur ein gutes Körperbewusstsein, sondern auch Selbstdisziplin lernte. Wirklich olympischen Spirit und offene Weltgemeinschaft durfte ich mehrfach als Aktiver und Besucher an einer Welt-Gymnaestrada erleben.

Schon in der Jugend habe ich mich engagiert in der Pfarrei Cham. Ich

habe mich ständig weitergebildet in den Bereichen Psychologie und Erwachsenenbildung und habe ein Diplom als Supervisor, Coach und Organisationsberater. Dabei habe ich viel gelernt über ganzheitliche Betrachtungsweisen von sozialen Systemen. Meine erwachsenenbildnerische und notfallpsychologische Kompetenz bringe ich (noch bis Ende Jahr) auch ein als Leiter des Care-Teams des Kantons Zug.

Schon vor dem Erreichen des Stimmrechtsalters war ich politisch interessiert und danach ständiger aktiver Gast an Gemeindeversammlungen. Seit knapp zehn Jahren bin ich auch parteipolitisch tätig, aktuell als Präsident des Krifo Alternative Cham. 8 Jahre lang war ich Mitglied der Finanzkommission der Gemeinde Cham. Ich habe mit einer Velomotion das Langsamverkehrskonzept der Gemeinde Cham mitangestossen und war u. a. auch im langen Beteiligungsprozess zu den Flamas der Umfahrung Cham-Hünenberg aktiv und konstruktiv dabei.

Als digitaler Autodidakt und Immigrant bewege ich mich auch auf den Social-Media-Kanälen. Mir ist es auch in der virtuellen Welt wichtig, agil und aktiv positive und konstruktive Beiträge und Ideen zu vernetzen, zu teilen und zu fördern.

Als Aktuar im Vorstand der IG Langhuus und aktives Vereinsmitglied engagiere ich mich auch in der «realen Welt» für das Gemeinwohl. Wir öffnen Räume für Menschen, die das Gemeinwesen lustvoll und kreativ mitgestalten wollen.

Als Vater zweier bald erwachsener Töchter, verheiratet mit einer Chamerin, bin ich seit 40 Jahren in Cham verwurzelt, breit vernetzt und engagiert. Meine Schwerpunkte und Ziele leiten sich von meiner Haltung ab:

Wir sind Teil einer begrenzten Welt mit beschränkten Ressourcen und darum müssen wir bewusst und verantwortlich mit diesen Begrenzungen umgehen.

Eine ökologische Betrachtungs- und Handlungsweise steht für mich im Zentrum!



Roman Ambühl-Rütimann, Kandidat Gemeinderat Cham.

Wirtschaften dient per Definition der Deckung von menschlichen Bedürfnissen. Diese Bedürfnisse müssen im Zentrum stehen und Geldwerte allein können dafür kein genügender Ausdruck sein. Wirtschaft muss dem Gemeinwohl dienen!

Ich verstehe uns Menschen und unsere Gemeinde hier in Cham als Teile eines grösseren Ganzen. Dieses muss bei all unseren (politischen) Entscheidungen miteinbezogen werden. Es geht nur in einem ganz gross gedachten Miteinander!

Wir können und sollen diese Welt mitgestalten! ■



war 20 Jahre lang Verkäufer und Mitgestalter im Claro Weltladen. Das Interesse an der Theologie als breit gefächerte Wissenschaft hat mit zum Studium geführt. Seit über 20 Jahren arbeite ich als Theologe, aktuell als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Johannes in Zug. Eine offene Orientierung, die sowohl ökumenisch als auch interreligiös arbeitet, ist mir wichtig. In meiner Arbeit bin ich mit allen Generationen in Kontakt und habe Anteil an einer Vielfalt von Lebenssituationen. Der humanistische Ansatz der themenzentrierten Interaktion war und ist mir ein sehr wertvoller Orientierungsrahmen. Es geht im Kern immer wieder um ein dynamisches Gleichgewicht.

Menzingen motiviert

Barbara Beck-Iselin, Kandidatin Gemeinderat Menzingen

10

Als Alternative-Grüne Gemeinderätin ist Barbara im Jahre 2014 in den Gemeinderat Menzingen mit einem guten Resultat gewählt worden. Nun tritt sie hochmotiviert und engagiert wieder an. Das Interview mit Barbara führte das BULLETIN während den Sommerferien.

Bulletin: *Barbara Beck, du kandidierst für eine weitere Amtszeit im Gemeinderat. Du bist von deiner Arbeit begeistert?*

Barbara Beck: Ja, ich arbeite sehr gerne im Gemeinderat. Anfangs war vieles neu und im neu zusammengesetzten Gremium war es nicht ganz einfach, sich zusammenzufinden. Aber wir haben es geschafft. In meinen Abteilungen musste ich zudem alles kennen lernen. Nun läuft vieles gut. Die linken und grünen Anliegen kann ich natürlich als eine von Fünfen nicht einfach so durchbringen, aber manchmal kann ich alternativ-grüne Werte einbringen. Das bewirkt hier und da eine kleinere oder grössere Anpassung. Die Sicht der ändern kann sich verändern. Vor allem energiepolitisch sehe ich Möglichkeiten und bezüglich Kulturförderung und Öffnung gegenüber ändern Gemeinden konnte ich einiges bewirken. Ferner bin ich mit anderen Alternativen-Grünen gut vernetzt, ich tausche mich mit anderen Exekutivmitgliedern aus, sei das bei Vernehmlassungen oder kantonal übergreifenden Themen. Es ist wichtig, dass ich positiv und offen bin und so auf die Leute zugehen kann. Nicht nur auf solche, die meine eigene Haltung teilen, sondern auf alle Menschen. Zum Beispiel im Asylbereich habe ich auf diese Art viele Menschen erreichen können. Man sagt mir, dass meine offene und positive Art geschätzt wird.



Barbara Beck-Iselin, Kandidatin Gemeinderat Menzingen.

Die Kommunikation wurde intern und extern verbessert, der Einbezug der Mitarbeitenden wurde intensiviert, das habe ich mit veranlasst. Weitere Schritte sind in Planung. Weiter sind innerhalb des Gemeinderates und der Verwaltung die Arbeitsfelder klarer definiert und abgegrenzt worden.

Da schwingt Herzblut mit! Gilt das auch für die Abteilungen, denen du vorstehst: Feuerwehr, Sicherheit, Volkswirtschaft?

Ja sicher, die Arbeit in meinen Abteilungen finde ich ganz grossartig. Ich kann in der Kommission Mänzi-geHell mit motivierten Leuten arbeiten. Da kommen die Themen Landschaftsschutz und sorgfältiger Umgang mit Ressourcen immer wieder

vor. Wir haben den Weihnachtsmarkt zu einem tollen Anlass verändert, kulturelle Schwerpunkte gesetzt, Wanderungen und diverse Ausstellungen organisiert und touristische Themen aufgenommen. Neu kommen die Flyer in ansprechender Gestaltung in alle Haushaltungen. Das Vernetzten fällt mir leicht, ich kann diese Fähigkeit oft einsetzen. Kantonal habe ich mich vehement für den Erhalt der Wanderwege eingesetzt. Eine grosse Reduktion war geplant. Nun haben wir gemeinsam den Abbau verhindert, das ist weit über Menzingen hinaus wirksam. Die Volkswirtschaft ist in der Gemeinde eine Abteilung mit motivierten und kompetenten Mitarbeitenden. Dabei sind es im Gemeinderat eher kleine Geschäfte aus den Bereichen Landwirtschaft, Gewerbe, Naturschutz, Tourismus, Kultur, Vereinsförderung und Sport, ich liebe alle diese Themen sehr. Es interessiert mich persönlich und ich «verkaufe» unsere wunderbare Gemeinde gerne hier und auch kantonal. Im Bereich Sicherheit ist das Bundes-Asylzentrum zeitlich ganz in meine letzte Legislatur gefallen und da konnte ich bewirken, dass wir in Menzingen fast ein Vorzeigeobjekt wurden. Es hat viel Zusammenarbeit und Gespräche gebraucht und das hat sich ausbezahlt. Die Feuerwehr hat grosse Herausforderungen zu meistern. Wie können wir genügend Leute motivieren, die auch am Tag anwesend sind, in einer sich verändernden Gesellschaft? Wie können wir in der heutigen Zeit alle Herausforderungen im Milizsystem meistern?

An all diesen Themen werde ich sehr gerne weiterarbeiten. In meinem Engagement steckt Herzblut für Menzingen und die Bevölkerung, trotzdem kann ich auch gut mit dem Pragmatismus der kleinen Schritte politisieren und vorwärts gehen. ■

Aktiv mitgestalten

Paul Iten, Kandidat Gemeinderat Oberägeri

Wieso ich nochmals antrete? Ich habe die letzten acht Jahre im Gemeinderat und in den kantonalen Arbeitsgruppen und Konferenzen spannend erlebt.

In dieser Zeit setzte ich mich in Oberägeri für die Kinderbetreuung und die Wohnbauförderung ein. Inzwischen gibt es in Oberägeri zwei private Kinderkrippen. Die Randstundenbetreuung und der Mittagstisch werden sehr gut besucht. Im Gesamtgemeinderat sind neben den Themen in meiner Abteilung zusätzlich die Schule und in den nächsten Jahren die Ortsplanung sehr wichtige Themen. Das sind auch alles Projekte, die weiterhin meine Aufmerksamkeit brauchen. Es sind also unglaublich viele Themen, die mich «gluschtig» machen, weiter daran zu arbeiten.

Wohnbauförderung

Der Raumbedarf für Wohnen und Infrastruktur nimmt in der Schweiz seit Jahren ungebremst zu. Auch in Oberägeri hält diese Tendenz an. Die Steuerpolitik unseres Kantons und unserer Gemeinde helfen mit, dass unser Boden zubetoniert wird. Oberägeri hat zudem durch seine einzigartige Lage viele reiche Leute angezogen. Das führt dazu, dass die Wohnpreise für unsere Jungen nicht mehr bezahlbar sind. Sie ziehen weg und das Dorfleben wird ruhig. Daher bin ich glücklich, dass ich von meiner Vorgängerin Marianne Weber das Wohnbauförderungsprogramm übernehmen durfte. Die Überbauung Riedmattli ist nun abgeschlossen. Es ist toll, wenn man dort vorbeispaziert und viele Kinder spielen sieht. Im Kanton Zug ist es aber auch ein Problem, dass zu viel Wohneigentum erstellt wird. Die Mietwohnungen werden verdrängt. Für die nächste Amtszeit würde ich mich gerne für Mietwohnungen mit einem Förderprogramm einsetzen. Das stetige Siedlungswachstum in der Schweiz zieht Natur- und Landschaftsschutz den Boden unter den

Füssen weg. Geht die Zersiedelung im heutigen Tempo weiter, wird in rund 300 Jahren der allerletzte Qua-



Paul Iten, Kandidat für den Gemeinderat Oberägeri.

dratmeter Landwirtschaftsland in der Schweiz überbaut sein. Wir müssen verdichtet bauen. Auch diese Aufgabe ist interessant. Wir sollten versuchen, dichter zu bauen, ohne das Dorfbild zu zerstören.

Unterstützung von Familien und Vereinen

Freizeit- und Betreuungsangebote, Spielplätze und Naherholungsräume gehören zu einem fortschrittlichen Ägerital. Mit dem Bau des Hallenbads und dessen Eröffnung diesen September hat das Ägerital ein zeitgemässes Freizeitangebot mehr. Dieses Projekt zeigt auch, dass die beiden Gemeinden Ober- und Unterägeri in der Lage sind, gewisse Probleme gemeinsam anzugehen. Wir entlasten auch Baar. Das «Lättich» ist zurzeit das einzige

grosse Hallenbadangebot in unserem Kanton.

Die Spielplätze im Dorf, Morgarten und Alosen wollen wir auch aufwerten. Unsere Jugendlichen haben einen schönen Treffpunkt in der Stundenhütte.

11

Anlässe wie Fasnachtsvorbereitungen, Chlausekeln und viele Vereine unterstützen unsere Jugendarbeit. Daher dürfen, ja müssen wir unsere Vereine unterstützen.

Die Ortsplanung

In den nächsten Jahren wird der Gemeinderat viel Zeit und Kreativität in die Ortsplanung stecken. Es werden spannende Projekte diskutiert. Was wird im Dorfzentrum, was im ZVB-Areal entstehen? Wie kann man das Ländli-Gebiet näher an das Dorf anbinden? Man könnte zum Beispiel die Linie 1 der ZVB bis ins Ländli führen. Das wäre eine Aufwertung für das Pflegezentrum Breiten und fürs Ländli. Es wäre also toll, wenn ich noch vier Jahre aktiv in Oberägeri mitgestalten dürfte. ■

Weitsichtig für Risch

Roger Gwerder, Kandidat Gemeinderat Risch-Rotkreuz

12

Im Mai 2018 wurde Roger Gwerder von den Grünen Risch-Rotkreuz als Gemeinderatskandidat nominiert. Im kurzen Portrait erfahren Sie mehr über sein politisches Engagement. Sein Motto heisst: «Für eine innovative Gemeinde, welche unsere Zukunft für Jung und Alt nachhaltig gestaltet»

Ich bin 1972 geboren, verheiratet, zwei Kinder (11 und 13 Jahre), wohnhaft seit 18 Jahren in Rotkreuz, von Beruf Immobilien-Treuhänder; Hobbys: Unihockey/Sport, Lesen, Wandern in der Zentralschweiz, Reisen; Mitgliedschaften: UHC Astros Rotkreuz, Vorstand Grüne Risch-Rotkreuz, Pro Natura, Kommission Gemeindeordnung, Gewerbeverein Risch-Rotkreuz, langjährige Vorstandstätigkeiten in diversen Sportvereinen.

Nebst dem Familienleben geniesse ich meine Freizeit gerne beim Wandern oder bei Spaziergängen in der freien Natur entlang der Reuss oder auf das Michaelskreuz. Ausserdem spiele ich seit meiner Jugendzeit leidenschaftlich gerne Unihockey, auch heute noch im etwas fortgesetzten Alter. Ein Teamsport, der mich fit und jung hält und in Sachen Fairness, Respekt, Disziplin und Schnelligkeit viele Elemente beinhaltet, welche auch in Beruf und Politik wichtig sind. Gerade auch als Immobilien-Treuhänder erachte ich es als eminent wichtig, die Natur als Lebensgrundlage in der Zukunft stärker zu schützen und unseren kommenden Generationen kein Wachstumsdesaster zu hinterlassen.

Wenn ich gewählt werde, setze ich mich im Gemeinderat ein für:

- den schonenden Umgang mit unseren Lebensgrundlagen (Natur, Landschaft, Umwelt)
- attraktive und sichere Fuss- und Veloverbindungen in der Gemeinde Risch
- ein zukunftsweisendes Verkehrsmobilitätskonzept (Veloverleih, Carsharing, Carpooling)
- eine innovative Energiepolitik der Gemeinde Risch als Energiestadt



Roger Gwerder mag es sportlich.

- die Förderung von bezahlbarem Wohnraum für unsere kommende Generation wie auch für ältere Menschen
- die Verbesserung der Mitwirkungsmöglichkeiten für die Bevölkerung in wichtigen Grundsatzentscheiden
- die Ausweitung der familienergänzenden Betreuungsangebote (modulare Tagesschulen, Kindertagesstätten)
- eine solidarische, integrierende und verbindende Gesellschaft zwischen Jung und Alt
- für eine Gemeindebehörde, welche die lokalen KMU-Unternehmen stärkt

Einige Schwerpunktthemen

Ein Ausbau der familienergänzenden Betreuung (modulare Tagesschule) ist notwendig. Aktuell sind alle Plätze für das Schuljahr 2018/19 belegt. Auch eine Tarifüberprüfung erscheint sinnvoll, da diese in der Gemeinde Risch überdurchschnittlich hoch sind. Ein weiteres Thema ist die Verbesserung der Sicherheit und des Netzausbaues des Fuss- und Veloverkehrs. Die im Gesamtverkehrskonzept vorgesehene Massnahmen mit Netzlücken in Quartieren und Naherholungsbereichen sind nur mit einer mittleren bis geringen Priorität bezeichnet. Hier kann die Gemeinde einen Zucken zulegen, indem einige Ziele rascher umgesetzt werden. Risch sollte ausserdem das Label als Energiestadt besser bewirtschaften und beispielsweise innovative Mobilitätskonzepte wie Carsharing, Carpooling und Veloverleih fördern. Auch das Thema bezahlbarer Wohnraum sollte

in die politischen Prozesse einfließen, gerade auch mit der bevorstehenden Bauverdichtung, welche solche Chancen bietet.

Weiter sollte die Gemeinde Informationen von allgemeinem Interesse generell proaktiver veröffentlichen und damit eine inhaltlich bessere Diskussion zu Sachthemen ermöglichen. Auch wären frühzeitigere Mitwirkungsmöglichkeiten der Bevölkerung durchaus sinnvoll. Mit meiner Wahl möchte ich die notwendigen Impulse hinsichtlich Umwelt, Nachhaltigkeit und Mitwirkung in die politischen Prozesse einbringen und für einen besseren Ausgleich sorgen. ■

Wählen mit Köpfchen

Redaktion BULLETIN

«... Der Kantonsrat nimmt die Interessen des Volkes wahr und berät und beschliesst an seiner Stelle über gemeinschaftliche Aufgaben ...» so heisst es auf der Homepage des Kantons Zug. In diesem Jahr werden am 7. Oktober die 80 ParlamentarierInnen des Zuger Kantonsrats neu gewählt. Höchste Zeit, alle Kandidierenden, die auf den Listen der Alternativen – die Grünen sind, an dieser Stelle zu präsentieren. Und ja, Wahltag ist Zahltag. Es will also gut überlegt sein, wer gewählt werden soll. Auf der Seite 17 lesen Sie, wie Sie so wählen, dass es auch taktisch klug ist.

13

Baar



**Andreas
Lustenberger**

Alternative – die Grünen



**Nadia
Pantaleo**

Alternative – die Grünen



**Ivo
Egger**

Alternative – die Grünen



**Yener
Gurbetelli**

Junge Alternative



**Rafael
Schenkel**

Alternative – die Grünen



**Wolfgang
Moos**

Alternative – die Grünen



**Tanja
Schmidiger**

Junge Alternative



**Anna
Bechelen-Straub**

Alternative – die Grünen



**Elena
Tafur König**

Alternative – die Grünen



**Marco
Knobel**

Alternative – die Grünen

Hünenberg



**Rita
Hofer-Kühne**

Grünes Forum
Hünenberg



**Phil
Eicher**

Grünes Forum
Hünenberg



**Basil
Höfliger**

Junge Alternative

Cham



**Esther
Haas**

KriFo – Alternative
Cham



**Karin
Pasamontes**

KriFo – Alternative
Cham



**Sajmir
Medija**

KriFo – Alternative
Cham



**Christian
Frei**

KriFo – Alternative
Cham



**Stefan
Rickli**

KriFo – Alternative
Cham

Steinhausen



**Anastas
Odermatt**

Grüne Steinhausen



**Andreas
Hürlimann**

Grüne Steinhausen



**Sarah
Rosenberger**

Grüne Steinhausen



**Beni
Wattenhofer**

Grüne Steinhausen

Neuheim



**Susanne
Krüdwagen**

Alternative – die Grünen

Oberägeri



**Marisa
Buettgen**

Forum Oberägeri



**Raphael
Bilang**

Forum Oberägeri

15

Stadt Zug



**Luzian
Franzini**

CSP Junge Alternative



**Tekla
Hahin**

Alternative – die Grünen
Stadt Zug



**Stéphanie
Vuichard**

Alternative – die Grünen
Stadt Zug



**Tabea
Zimmermann
Gibson**

Alternative – die Grünen
Stadt Zug



**Jonas
Feldmann**

Junge Alternative



**Christina
Gut**

Junge Alternative



**Severin
Hofer**

Alternative – die Grünen
Stadt Zug



**Nicolas
Lemaitre**

parteilos



**Alessandro
Perucchi**

Junge Alternative



**Patrick
Steinle**

parteilos



**Patrizia
Thür**

parteilos



**Michèle
Willmann**

Alternative – die Grünen
Stadt Zug

Menzingen



Marianne Aepli
Alternative – die Grünen
Menzingen



Beatrice Mouchous-Marty
Alternative – die Grünen
Menzingen

Unterägeri



Mariann Hess
Alternative – die Grünen
Unterägeri



Cornelia Mayinger
Alternative – die Grünen
Unterägeri



Debora Iten-Kast
Alternative – die Grünen
Unterägeri



Susanne Meijer
Alternative – die Grünen
Unterägeri

Risch



Hanni Schriber-Neiger
Grüne Risch-Rotkreuz



Konradin Franzini
Junge Alternative



Rita Wandeler-Keller
Grüne Risch-Rotkreuz



Carla Juliana Stehlin
Junge Alternative

Walchwil



Tim Kilchsperger
Junge Alternative

Wirkungsvoll wählen

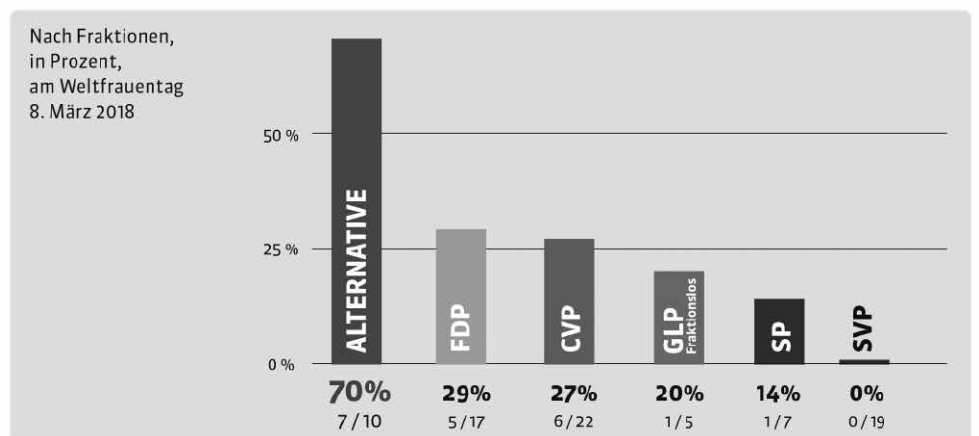
Redaktion BULLETIN

Wir haben die Wahl und wollen diese Chance auch wahrnehmen.

Am 7. Oktober 2018 wählen die Zuger Stimmberechtigten ihre VertreterInnen in die kommunalen und kantonalen Behörden. Die Regierungsrats- und Gemeinderatswahlen erfolgen nach dem Majorz-Prinzip. Die Stimmberechtigten haben nicht eine, sondern sieben bzw. fünf Stimmen, je nachdem wie viele Sitze zu besetzen und Linien auf dem Wahlzettel sind. Sie müssen eigenhändig die Namen der Kandidierenden, denen sie eine Stimme geben wollen, auf einen leeren Wahlzettel schreiben. Für die Verteilung der Sitze zählen dementsprechend ausschliesslich die persönlichen Stimmen, die die Kandidierenden erhalten. BefürworterInnen des Majorz argumentieren, das Mehrheitswahlrecht mache das Wählen einfacher, da nur noch Personen und nicht mehr Parteien und Personen zur Wahl stünden. Das stimmt nur bedingt. Für einige Wählende mag es tatsächlich einfacher sein, sich für Personen und nicht für Parteien zu entscheiden. Doch alle Kandidierenden auf die Liste zu schreiben, die man/frau gut findet, kann bei Majorzwahlen kontraproduktiv sein. Das demokratische Prinzip «eine Frau/ein Mann – eine Stimme» tönt einfacher, als es tatsächlich ist, da die Personen unterschiedlicher Parteien in direkter Konkurrenz zueinander stehen. Dementsprechend kann es strategisch sinnvoll sein, nicht alle sieben (bzw. fünf) Stimmen, die die Stimmberechtigten haben, zu vergeben, da unter Majorz leere Linien niemandem gutgeschrieben werden, also auch nicht dem politischen Gegner. Bei den Parlamentswahlen ist es einfacher: Wie vor vier Jahren und ganz nach dem Motto «Gutes tun und darüber sprechen» gilt die Empfehlung: Die Liste der Grünen, Christlich-Sozialen, Jungen Alternativen einwerfen und andere vom Gleichen überzeugen. ■



So holt man/frau das Maximum aus der eigenen Stimme (hier am Beispiel Baar).



Frauenanteil im Kantonsrat am 8. März 2018.



Energiepolitik im Clinch

Astrid Estermann, Grosse Gemeinderat Stadt Zug, Alternative – die Grünen

18

Im Jahr 2011 wurde in der Stadt Zug die Initiative «2000 Watt für Zug» angenommen. Um die Initiative umzusetzen, kann die Stadt Zug zwei Strategien verfolgen: Förderung einer nachhaltigen Entwicklung oder Lenkungsmaßnahmen. Dazu gälte es auch, kantonale Gesetze im Sinne der 2000-Watt-Gesellschaft anzupassen. Letzteres findet leider zu wenig statt.

Die Stadt Zug konnte gemäss der letzten Bauordnung den energetischen Baustandard für Arealüberbauungen (siehe Kasten 1) und Bebauungspläne selbst festlegen. Dabei ging es vor allem darum, dass bei einer grösseren Überbauung der Eigentümer für ge-

Im Februar 2018 wurde das PBG aufgrund parlamentarischer Vorstösse und Erkenntnisse aus der Praxis erneut angepasst. Es konnte auch dieses Mal nicht erreicht werden, dass der Paragraf so geändert wird, dass der Kanton nur die Minimalanforde-

(2) bisher nicht umgesetzt, weil der Kanton zu wenig Willen für die Umsetzung auf Kantonsstrassen zeigt. Dort herrscht in der Regel am meisten Verkehr, täten Korrekturen besonders Not. Es ist zu hoffen, dass die noch zu lancierende Velonetzinitiative Abhilfe schafft (3). Der Stadt hingegen ist es jüngst gelungen, an sechs Standorten Cargo-Velos zu stationieren, damit auch grössere Transporte mit dem Fahrrad vorgenommen werden können. Die Stadt Zug ist ausserdem in Verhandlung mit der Gemeinnützigen Gesellschaft Zug und Anbietern von Veloverleihsystemen: Der Veloverleih soll um- und ausgebaut werden und über die Gemeindegrenzen hinaus funktionieren.

Die Parkplatzdiskussion in der Stadt Zug, welche seitens der Bürgerlichen und des Gewerbes dahin geht, dass jeder Verlust eines oberirdischen Parkplatzes zur Existenzfrage des Gewerbes wird, zeigt, dass das Stadtparlament in eine andere Richtung geht, keine neuen Verkehrsmodelle will (4). Mit dem Postulat der Alternativen für Tempo 30 auf der Neugasse, Ägeristrasse (innerhalb der Altstadtzone) und Vorstadt (5) wäre es möglich gewesen, wenigstens weniger Lärm und abends und an den Wochenenden eine Temporeduktion zu erreichen. Nun ist zu hoffen, dass der Regierungsrat zusammen mit dem Stadtrat dennoch Tempo 30 einführen wird. Eine Begegnungszone in der Zeughausgasse wäre auch schon lange reif. Leider würde sehr wahrscheinlich auch dieses Anliegen am Widerstand der bürgerlichen Mehrheit im Grossen Gemeinderat scheitern. Es zeigt sich: Mit dem gegenwärtigen Parlament ist in Sachen Verkehr und Verkehrssicherheit keine innovative Umsetzung in Richtung 2000-Watt-Gesellschaft zu erreichen.

Der Stadtrat wiederum hat beschlossen, am Bundesplatz eine «Entrümpelungsaktion» vorzunehmen, für einen offenen Zugang vom Bahnhof in Richtung Stadt. Dabei soll die



Es stehen 7 Cargo-Velos in der Stadt Zug bereit zum Mieten. Mit fast 100 Kilogramm Nutzlast bieten sie Transportmöglichkeit für allerlei – selbst zügeln kann man damit.

wisse Zugeständnisse (wie eine höhere Ausnutzung) eine Gegenleistung (z.B. einen öffentlichen Park) erbringen muss. Vom Bauherr wurde auch ein moderner Energiestandard gefordert. Der Kanton Zug beschloss inzwischen anlässlich der Revision des Raumplanungs- und Baugesetzes (PBG), dass nur noch er besondere Anforderungen an die Energieeffizienz von Bauen und Anlagen von Arealüberbauungen und Bebauungsplänen festlegen darf (PBG §3 Abs. 3 Bst. d). Die Gemeinden können somit keine eigenen, höheren energetischen Anforderungen mehr stellen. Wäre der Regierungsrat in seiner Verordnung dabei progressiv gewesen, wäre dies noch vertretbar. Leider ist dies nicht der Fall.

rungen für die Energieeffizienz festsetzt. Der Antrag der Alternativen, dass die Gemeinden weitergehende Anforderungen an die Energieeffizienz festlegen könnten, wurde in der Kommission für Raumplanung und Umwelt deutlich abgelehnt. Damit ist eine Chance für innovative Bebauungspläne im Bereich Energie für die Stadt Zug bis auf weiteres verpasst.

Bereich Verkehr

Im Bereich Verkehr gibt es die Möglichkeit, das Velo zu fördern. Leider scheitert die Stadt Zug auch hier am Willen des Kantons. So sind einige vorgeschlagene Verbesserungen gemäss Masterplan «Bike to school»



Das Jahrhundertprojekt Circolago will einen Teil der Haushalte der Stadt Zug mit nachhaltiger Energie versorgen.

Überdachung des Velounterstands neben dem Kiosk wegkommen. Dass ein überdachter Ersatz auf einzelnen bestehenden Parkplätzen erfolgen könnte, kommt dabei überhaupt nicht in Frage.

Förderung nachhaltiger Energie

Eine weitere Möglichkeit, die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft zu erreichen, wäre die Förderung nachhaltiger Energiequellen. Die WWZ hat vor einigen Jahren entschieden, den privaten Haushalten als Standard 100 Prozent Strom aus Wasserkraft an-

zubieten. Leider hat sie das Gleiche nicht auch für Firmen vorgenommen. Diese beziehen zu einem grossen Teil günstigeren Graustrom aus Atomkraftwerken. Dabei wäre es angezeigt, dass der Graustrom mindestens den gleichen Preis wie der Wasserstrom hätte oder noch teurer wäre oder die Firmen zu Ökostrom verpflichtet werden könnten.

Mit dem Jahrhundertprojekt Circolago, das zurzeit von der WWZ realisiert wird, kann in Zukunft ein signifikanter Teil der Stadt Zug aus nachhaltigen Energiequellen gewärmt bzw.

gekühlt werden. Es ist zu hoffen, dass die WWZ nicht nur an grossen Playern Interesse zeigt. Die Erschliessungspreise sollten so gestaltet werden, dass Abnehmer zu attraktiven Preisen ihre Heizung mit Seewasser betreiben können und wollen. Eigentümer sollten sich umgekehrt eigeninitiativ zu diesem Schritt entschliessen und Private, wo sinnvoll, zu Verbänden zusammentun.

Gleichzeitig hat die Stadt Zug entschieden, die Kryptowährung Bitcoin als Zahlungsmittel bis zum Wert von 200 Franken zu akzeptieren. Bis im Januar 2018 wurde davon 40-mal Gebrauch gemacht (6). Die Stromnachfrage für das Schürfen von Bitcoins ist bis Ende 2017 auf etwa 20,5 Terawattstunden pro Jahr angestiegen, was in etwa dem Stromverbrauch von Argentinien entspricht (7). Um eine einzelne Bitcoin-Transaktion abzuwickeln, wird demnach so viel Energie verbraucht, wie 17 US-Haushalte an einem Tag benötigen (8). Der Stadtrat muss sich somit fragen, ob eine Währung, welche so viel Energie verbraucht und mutmasslich illegale Geschäfte begünstigt, der Idee der 2000-Watt-Gesellschaft zuträglich ist. (9)

Fazit: Es tut sich einiges, aber es ist noch vieles zu tun. Der politische Wille dazu ist noch lange nicht überall spürbar. ■

- (1) Arealüberbauung: Gemäss Bauordnung der Stadt Zug vom 7.9.2009 weist die Arealüberbauung eine anrechenbare Landfläche von mind. 4000 Quadratmetern am Hang oder 3000 Quadratmetern in der Ebene aus (§32 Abs. 1). Das Institut Arealüberbauung wurde vom Kanton aufgehoben und wird in der kommenden Bauordnung der Stadt Zug nicht mehr vorkommen.
- (2) Der Masterplan «Bike to school» wurde aufgrund einer Motion, welche ich am 2. September 2014 eingereicht habe, erarbeitet. Er soll Verbesserungen bei Velowegen zu den Oberstufenschulhäusern und der Musikschule schaffen (http://www.stadtzug.ch/dl.php/de/56b49eecb4f8d/G2384_SR.pdf).
- (3) Die Velonetz-Initiative wurde am 7. Juli 2018 lanciert.
- (4) Der Erhalt von 42 oberirdischen Parkplätzen auf dem unteren Postplatz und Umgebung wurde mit 58,1 Prozent angenommen.
- (5) Das Postulat wurde an der Sitzung vom 5. Juni 2018 im Grossen Gemeinderat mit 17 zu 14 Stimmen nicht überwiesen.
- (6) <https://www.handelszeitung.ch/unternehmen/kryptowahrungen-stadt-zug-mehr-bitcoin-geschafte-als-erwartet-aber-keine-kursgewinne>
- (7) <http://www.handelsblatt.com/finanzen/maerkte/devisen-rohstoffe/kryptowaehrungen-bitcoin-mining-verbraucht-bald-mehr-strom-als-argentinien/20837230.html>
- (8) <https://www.zeit.de/digital/internet/2018-02/bitcoin-energieverbrauch-strom-nachhaltigkeit>
- (9) Am 17. Mai 2018 habe ich in einer Interpellation dem Stadtrat dazu Fragen gestellt: http://www.stadtzug.ch/de/verwaltungspolitik/politik/legislatred/politbusiness/?action=showinfo&info_id=519835&uuid=94057

Gleichberechtigt

Manuela Weichelt-Picard, Frau Landammann

20

Der Kanton Zug geht in der Unterstützung von Menschen mit Behinderungen neue Wege. Nach einem Grundsatzentscheid der Regierung führt die Direktion des Innern seit Anfang 2017 das Projekt «InBeZug – individuelle und bedarfsgerechte Unterstützung für ZugerInnen mit Behinderung» durch. Die Ziele: mehr Selbstbestimmung, gesellschaftliche Teilhabe von Betroffenen sowie ein wirkungsvoller Einsatz der Kantonsfinanzen.

Ein kantonales Projektteam prüft insbesondere Verbesserungsmöglichkeiten durch subjektorientierte Finanzierungsformen. Angestrebt wird eine Unterstützung nach Mass: Menschen mit einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung sollen so viel an Unterstützung erhalten, wie sie individuell brauchen. Das Projekt zielt darauf ab, dass Menschen mit Behinderung ihre Lebensform möglichst selber wählen können. Damit trägt der Kanton Zug den veränderten Bedürfnissen der heutigen Zeit Rechnung. Ausserdem macht er einen Schritt zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, welche die Schweiz 2014 ratifiziert hat.



In einem «richtigen» Arbeitsprozess, das motiviert!

Die Zeiten haben sich gewandelt

Heute wollen immer mehr Menschen mit Behinderung privat wohnen – wie wir alle ja auch. Da braucht es kreative Ansätze und neue Assistenzmodelle. Nebst stationären Unterbringungen, Tagesstrukturen und Werkstätten sollen vermehrt

auch ambulante Unterstützungsformen beim Wohnen und Arbeiten möglich werden. Hierfür erarbeitet das Projekt Lösungen. Daran beteiligt ist eine Begleitgruppe aus Menschen mit Behinderungen und Vertretungen der Zuger Behinderteninstitutionen und -organisationen.

Im Rahmen von Modellprojekten von InBeZug können einzelne Menschen bereits von neuen Wohnformen profitieren. Dabei werden sie von der bisherigen Einrichtung weiter begleitet. Aus solchen individuellen Lösungen können wir wertvolle Erkenntnisse für die Zukunft ziehen.

Die Kostenfrage

Das Projekt trägt dem häuslicheren Umgang mit öffentlichen Geldern Rechnung. Heute ist es so, dass die finanziellen Mittel direkt an die Institutionen gehen, also eine Objektfinanzierung stattfindet. Diese soll durch eine subjektorientierte Finanzierung abgelöst werden. Das Ziel muss es sein, mit den zur Verfügung stehenden Finanzen möglichst viel zu erreichen. Individuelle ambulante Lösungen sind dabei oft günstiger als stationäre Unterbringungen. Zudem hat eine gestärkte Selbständigkeit positive Auswirkungen auf den Betreuungsbedarf. Dem Regierungsrat wird nach Abschluss der dreijährigen Projektzeit Ende 2019 ein Bericht vorgelegt, der aufzeigt, welches Finanzierungssystem künftig zur Anwendung kommen soll. Die Politik entscheidet schliesslich, wie es weitergeht.

Vielleicht erinnern Sie sich an die schwarzen Silhouetten, die im Juni

2018 während mehrerer Wochen auf dem Bundesplatz in Zug standen. Sie waren Bestandteil der Figurenausstellung «unsichtbar – Irritation in Schwarz»; organisiert von der Vereinigung insieme Cerebral Zug und initiiert durch die Projektleitung von InBeZug. Bei der Betrachtung wurde einem wieder einmal bewusst: Menschen mit Behinderung leben auch



Stolz auf die Rolle im Arbeitsprozess.

in der heutigen Gesellschaft oft ein Schattendasein. Auch gibt es heute noch Parallelstrukturen, wo Menschen mit Behinderung alleine unter sich sind. Für manche Menschen mit Behinderung mag das so stimmen, für andere nicht.

Weitere Anliegen

Im Kanton Zug gibt es nicht nur punkto Wohnen und Arbeiten Verbesserungspotenzial für Behinderte. Ihnen ist der Zugang auch anderswo erschwert oder versperrt: in Kinderkrippen, Freizeitkursen, Mehrzweckhallen oder in öffentlichen Verkehrsmitteln. Im Kanton Zug gibt es gerade mal eine rollstuhlkompatible Bushaltestelle, die es Menschen im Rollstuhl erlaubt, selbständig in das Fahrzeug zu gelangen. Das muss sich ändern! Das eidgenössische Behindertengleichstellungsgesetz gibt vor, dass der öffentliche Verkehr in der Schweiz bis spätestens 2023 hindernisfrei sein muss. ■

Konsequent fair und gesund

Natalie Chiodi, BULLETIN

Die Fair-Food-Initiative verlangt Lebensmittel aus einer naturnahen, umwelt- und tierfreundlichen Landwirtschaft mit fairen Arbeitsbedingungen für Mensch und Tier. Dabei soll es keine Rolle spielen, ob die Lebensmittel aus der Schweiz stammen oder importiert sind. Die Initiative kommt am 23. September 2018 zur Abstimmung.

Trotz hoher Tierschutzanforderungen in der Schweiz landen durch Importe Fleisch und Eier aus Massentierhaltung – ohne transparente Deklaration – in den Verkaufsregalen. In den meisten Ländern, aus denen die Schweiz Fleisch importiert, haben sich riesige Tierfabriken etabliert. Die gesetzlichen Regelungen lassen industrielle Mastbetriebe zu, in denen zehntausende Tiere in zu engen Gattern und Käfigen gehalten werden. Um Seuchen abzuwenden, werden die Tiere intensiv mit Antibiotika behandelt. Danach werden sie auf langen Fahrten zu Schlachthäusern transportiert. Fleisch aus industrieller Massenproduktion wird auf den Weltmärkten billig angeboten und in verarbeitete Produkte beigemischt, weil Herkunft und Produktionsmethoden nicht deklariert werden müssen. Mit der Fair-Food-Initiative (FFI) wird die Deklaration transparenter und der Tierschutz auch in der Schweiz verbessert.

Arbeitsbedingungen

Knapp die Hälfte aller in der Schweiz konsumierten Lebensmittel wird von BäuerInnen und ArbeiterInnen im Ausland hergestellt. Deshalb trägt die Schweiz auch eine grosse Verantwortung dafür, unter welchen Arbeitsbedingungen diese Lebensmittel hergestellt werden. Es ist inakzeptabel, dass in der Schweiz Lebensmittel zu Tiefstpreisen in den Verkaufsregalen stehen, die zu Lasten ausgebeuteter Arbeitskräften im Ausland produziert wurden. Anstellungen zu Hungerlöhnen, überlange Arbeitszeiten oder Gefährdung der Arbeitsgesundheit kommen auch in Europa vor. Miese Arbeitsbedingungen im Ausland wirken sich auf die Arbeitsverhältnisse in der Schweiz negativ aus.



Ressourcen schonen

Die industrielle Landwirtschaft verbraucht rund 70 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Ressourcen wie Land, Wasser und Erdöl, produziert jedoch bloss 30 Prozent der Lebensmittel. Die Fokussierung auf Hochleistungspflanzen und überzüchtete Nutztiere sowie der massive Einsatz von Pestiziden und synthetischen Düngemitteln hat gravierende Folgen für Umwelt und Mensch. Die FFI stärkt die ressourcen- und klimaschonende Herstellung von Lebensmitteln. Sie fördert damit die naturnahe Landwirtschaft und den Schutz von Natur und Artenvielfalt. Nachhaltig produzierte Lebensmittel sollen Marktvorteile erhalten.

Fair-Food-Initiative

www.fair-food.ch
www.gruene.ch

Votum Peter Hegglin

<https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/amtliches-bulletin/amtliches-bulletin-die-verhandlungen?SubjectId=42386#votum6>

Gegenargumente

Die GegnerInnen der Initiative bekämpfen sie mit den immergleichen Argumenten wie: höhere Kosten, steigende Steuern, Bevormundung der KonsumentInnen, Einschränkung des Angebotes sowie Bürokratie oder wachsender Staat: Die Argumente kommen eigentlich bei fast allen Initiativen. Sie haben schon fast etwas Einschläferndes.

Unlogisch war auch die Argumentationsweise des Zuger Ständerates Peter Hegglin an der Frühjahrsession bei der Behandlung der Initiative. Er bekundet in seinem Votum (siehe Kasten) seine Sympathien für die FFI und erinnert an das Käfighaltungsverbot von Legehennen aus dem Jahre 1992. Auch Jahre nach dem Verbot seien noch Eier aus Käfighaltung importiert worden. Abhilfe habe erst die saubere Deklaration geschafft. Sein Fazit: Er unterstütze die Initiative dennoch nicht, weil er Umsetzungsprobleme sehe.

Ganz einfach

Eigentlich wäre es so einfach: Menschen, die von ihrem Lohn leben können und in ihrem Beruf/Produkt einen Sinn sehen, produzieren wertvolle und gesunde Lebensmittel. Was die Gesundheit erhält, ist mir etwas wert – vergleiche Krankenkassenprämien und Fitnessabos. Was mir etwas wert ist, bezahle ich gerne fair und gerecht und vielleicht auch teurer. Wenn ich für ein Produkt etwas mehr ausbebe, dann trage ich ihm mehr Sorge und schmeisse weniger davon weg, was eine weitere positive Folge wäre. ■

Sehnsüchte und Emotionen

Grünspecht – ein kritischer Vogel

22

Der Wahlherbst hat begonnen. Die ersten Broschüren der bürgerlichen Parteien flattern in alle Briefkästen. Mein Fazit: je mehr Hochglanz, desto hohler das Eigenlob.

«Die SVP hält, was sie verspricht.» «Wir präsentieren eine ausgewogene Liste mit motivierten und fähigen Kandidaten.» «Die Partei kann auf eine geballte Ladung Erfahrung zurückgreifen.» Am meisten schüttle ich jeweils mein Gefieder beim folgenden Allerweltsatz: «Wir nehmen die Sorgen der Bürgerinnen und Bürger ernst.» Ja, was denn sonst? Aber dieser Satz ist für mich auch verdächtig: Er verklärt rückwärtsgewandt die Vergangenheit, als es diese oder jene Sorge noch nicht gab. Klassisches Beispiel ist die rechts-konservative Antwort auf die Migration. Wenn wir nur unsere Grenzen abschotten, werden wir die Migration in den Griff kriegen und unseren Besitz und Reichtum verteidigen. Rückwärtsgewandt eine heile Welt predigen – das mag kurzfristig Wählerstimmen bringen, langfristig verhindert es aber zukunftssträchtige Lösungen für die Probleme von heute und morgen im Interesse der Menschen im 21. Jahrhundert.

Visionen für die Zukunft

Die Grünen haben immer wieder Visionen für die Zukunft entwickelt. Die Gestaltung einer lebenswerten Zukunft für alle Menschen, für die ganze Natur ist Teil der grünen DNA. Das heisst konkret: Die Grünen müssen nicht nur die Sorgen aufnehmen, sie müssen die Sehnsüchte der Menschen ernst nehmen. Die Sehnsüchte nach einer intakten Natur, nach gesunden Lebensmitteln, nach einem Leben in einer aktiven Gemeinschaft, nach einem Leben ohne krankmachenden Stress, nach einer sinnstiftenden Tätigkeit, nach einer gerechteren Welt mit Chancen für alle, nach einer solidarischen Gesellschaft – kurz nach einem Leben in Würde und Freiheit für die Generationen von heute und von morgen.

Das mag banal oder utopisch klingen. Gefordert ist die konsequente Umwandlung des jetzigen Wirtschaftssystems in Richtung mehr Freiheit für alle. Denn das jetzige Wirtschaftssystem verstärkt die Ungleichheiten auf dieser Welt; es zerstört die Umwelt für kurzfristige Gewinne. Es entzweit – und das ist zentral für die Entwicklung in den nächsten fünfzig Jahren – die Gesellschaft in wenige Profiteure der Globalisierung und der Digitalisierung und viele Opfer, welche aufgrund des rasanten Wandels abgehängt werden.



Mehr Konsum gleich weniger Glück

Der deutsche Soziologe Harald Welzer formuliert es im Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» (Nr. 19/2018) so: «Was wäre, wenn die Politik endlich die Sehnsüchte der Menschen ernst nehmen würde?» Diese Sehnsüchte lägen bedeutend tiefer als der nächste Konsumwunsch. Denn der Konsument von heute kaufe zwanghaft Dinge, die er eigentlich nicht brauche. Der Konsument im heutigen Wirtschaftssystem verkomme so zum Warenzwischenlager zwischen Supermarkt und Müllhalde.

Vorreiter für eine soziale Bewegung
Die Grünen waren und sind die Vorreiter der ökologischen Bewegung. Die Grünen müssen die Vorreiter einer neuen sozialen Bewegung sein, die nicht das Wachstum um jeden Preis in den Vordergrund stellt. Im Vordergrund stehen die Gedanken des Teilens (ich muss nicht alles selber haben) und des solidarischen Miteinanders in kleinen Gemeinschaften vor Ort, verquickt mit dem Ziel einer weltweiten Gerechtigkeit (mir geht es gut, wenn es andern auch gut geht). Es ist das Gegenprojekt zu ständigem Wachstum, das letztlich den Planeten zerstört, und zum Egoismus des Neoliberalismus, der immer mehr Menschen zu Verlierern macht.

Die Grünen sind aufgefordert, positive Geschichte zu erzählen. Sie sind aufgefordert, neben der Knochenarbeit in der Alltagspolitik die grossen Visionen nicht zu vergessen. Wenn es gelingt, die Sehnsüchte der Menschen anzusprechen, dann berühren wir auch ihre Herzen. Wahlen werden nicht mit Statistiken oder textlichen Bleiwüsten in Wahlbroschüren gewonnen, sondern mit Emotionen. Der ehemalige CDU-Generalsekretär sagte einmal ganz knapp: «In der Politik sind Emotionen Fakten.» Die Grünen müssen die Fackel der Sehnsucht herumtragen. ■

Abends in der KolinStadt

Alessandro Perucchi

Zug, bezaubernde Altstadt, höchster Lebensstandard, Perle in den äussersten Voralpen. So, oder wenigstens sehr ähnlich, könnte eine Beschreibung Zugs auf einer Tourismuseite lauten. Es ist wahr – der Lebensstandard ist ganz weit oben, die Altstadt ist nicht gänzlich im See versunken und, sofern man als Voralpen einfach die ganze schräggestellte Molasseschicht zählt, ja, dann zählt Zug noch zu diesen ominösen Voralpen. Der höchste aller Lebensstandards hat aber eine Kehrseite. Die Lebenshaltungskosten sind schon ein bisschen sehr teuer, das ganze restliche Vergnügen kostet auch mehrere Stangen Geld. Toll, wenn man dies hat. Weniger toll, wenn nicht.



Junge (wie der Autor dieses Artikels) sind sehr stark betroffen, sie leiden förmlich. Zuhause lebend, unter dem ständigen Bitten der Erziehungsberechtigten, endlich auszuziehen, fehlt es an allen Ecken und Enden. Wird man von Freunden gefragt, ob man nicht in Zug ein Bier trinken wolle, bleiben meist nur zwei Möglichkeiten: Entweder ein Ablehnen mit erfundenen Gründen oder ein Zusage mit dem lauter werdenden Ächzen des ohnehin schon entleerten Geldsäckels. Beide aus demselben Grund. Geldmangel. Oder eher: Die Unlust, so viel auszugeben. Lebensstandard ist hoch, Preise ebenso – klar soweit. Doch sobald man in einer Bar, in einem Wirtshaus hockend, genüsslich am Biere nippend die Rechnung entgegennimmt, stockt der Atem. Das Bier kommt in höchst wüster Manier hoch und ergiesst sich über den Tisch.

Wieso? Einfache Antwort zu einfacher Frage: Weil das Bier gopfertelli 9 Franken gekostet hat.

In den sauren Apfel beissend wird aber dann wohl ein zweites bestellt. Was sollte man auch sonst tun? Das Ausgangsangebot in Zug ist bescheiden, das Angebot an preisgünstigem Ausgang inexistent. Eine rege Nachfrage scheint zwar zu bestehen, aber das Angebot passt sich nicht an. Meine Kenntnisse der Volkswirtschaft sind wohl bescheidenen Ausmasses, doch komme ich nicht drum herum festzustellen, dass dies wohl einen Fehler in unserem Wirtschaftssystem darstellen könnte.

Ausserhalb der Bars und Klubs lässt es sich gut leben. Sofern Sommer ist und man frohlockend in ein Wechselbad aus Mücken- und Sonnenspray taucht, besteht die Möglichkeit einer Platzierung am Seeufer. Angenehm, da gratis, Getränke aus

dem nahen Detailhandel in der Hand haltend teilt man sich so den Platz mit fünfhundert anderen Seelen. So weit, so gut. Im Winter jedoch, potenziell liesse sich das Sitzen am See auch machen, sofern mindestens zehn Schichten Kleidung getragen würden und sich eine der rar gestreuten Sitzbänke finden liesse, herrscht Flaute.

Es bedarf Alternativen, um die der nach sozialen Kontakten Hungrigen Bedürfnisse zu befriedigen. Ansonsten bleibt oft nur der temporäre Wegzug in die grossen Metropolen unseres Landes, namentlich Zürich, Luzern und Einsiedeln. Ausser Zug würde verändert. Alternative Orte, die zahlbar wären, Alternativen, die nicht einmal einen Konsumzwang hätten. Grundsätzlich wie die Rössliwiese, einfach mit Dach, eventueller Livemusik und der Möglichkeit, seinen Durst auch mit dort gekauftem Zahlbarem zu löschen. Denn werden keine solchen Orte eröffnet, ist das einzige verfügbare Getränk nach wie vor das teure. Da die wenigen bezahlbaren Orte ihre Pforten bereits um zehn Uhr schliessen, müssen sich die Oberen Zugs nicht wundern, wenn die Altstadt tot ist, wenn in Zug Flaute herrscht, das einzige Gutbevölkerte die allhalbstündliche Verbindung nach Zürich (oder in Fällen grösster Not Luzern) ist und der Pilgermarsch dorthin als letztes Vergnügen Zugs zählen kann.

Eine attraktive Stadt, und sei sie scheinbar noch so lebenswert, ist eine Stadt, in der alle ihren Platz haben, in der alle am sozialen Leben teilhaben können und nicht schon am Eingang einer Bar nach der Manier des Höllenwächters nur reichgewandeten Eintritt gewährt wird. Eine attraktive Stadt ist eine Stadt, in der Menschen koexistieren und sich freuen können. Und nicht eine Stadt, die nur aufgrund Ansässigkeit grosser Konzerne nicht gänzlich als Agglomerationsgemeinde Zürichs abgeschrieben wird. ■

Der Traum vom ewigen Wachstum

Esther Haas, Kantonsrätin Alternative – die Grünen Zug

24

Das Schweizer Volk sagte vor fünf Jahren mit grossem Mehr Ja zum Raumplanungsgesetz des Bundes (RPG), im Kanton Zug sogar mit 71 Prozent Zustimmung. Zwei Hauptziele stehen im Zentrum: Erstens die Zersiedelung zu bremsen und zweitens die Siedlungsentwicklung nach innen zu fördern. Mit der Richtplananpassung setzt der Kanton Zug die Aufträge des Volkes nun um.

Die Einteilung in Stadtlandschaften, Zwischenlandschaften, Kultur- und Naturlandschaften betrachte ich als sinnvoll. Damit haben der Kanton Zug und auch die Gemeinden eine klare Vorgabe für die kommenden Jahre. Der Knackpunkt der Vorlage ist ganz klar das Wachstumsszenario. Wir haben heute in der Schweiz die Situation, dass pro Tag 8 Fussballfelder zubetoniert werden, und zwar seit Jahrzehnten. Eine kaum vorstellbare Grössenordnung. Die Bevölkerung in der Schweiz wächst und wächst, die

len Steuersenkungswettbewerb und durch eine neoliberale Wachstumsneurose das Bevölkerungswachstum aktiv vorantreiben. Die Botschaft dieser Annahme war: Die Schweizer Bevölkerung will sparsam und nachhaltig mit unseren Ressourcen und Landschaften umgehen.

Wie viel Wachstum soll es sein?

Ein langsames Wachstum (nicht mehr als 1,5 Prozent pro Jahr) wurde schon in der Vernehmlassung zur Vorlage «Anpassung kantonaler Richt-

plischerweise von einem mittleren Szenario ausgegangen werden.» Was sind denn das für neue Töne? Ist die bürgerliche Seite in der Zuger Politik bereit, bei einer wegweisenden Entscheidung für den Kanton das Heft völlig aus der Hand zu geben und ein Wachstumsszenario zuzulassen, das fast niemand mehr will? Man knickt also vor der Wirtschaft ein.

Mit dem mittleren Wachstum werden wir – laut Regierungsrat – in 20 Jahren nochmals 25000 mehr Menschen im Kanton Zug eine Heimat geben. Der Druck auf Infrastruktur, Mobilität, Gesundheitssystem, Natur und Umwelt sowie auf den Wohnungsmarkt wird damit nochmals stark zunehmen. Für uns Alternativ-Grüne ist klar: Wir müssen äusserst bedacht, zurückhaltend und schonend mit unseren Ressourcen umgehen.

Wie können wir den Anliegen der Bevölkerung nach grünen Freiflächen und Kulturlandschaften in Zukunft nachkommen? Wenn es der kantonalen Politik nicht gelingt, sinnvolle Instrumente für die Verdichtung ins Gesetz aufzunehmen, laufen wir Gefahr, spätestens bei der übernächsten Planungsrevision grössere Einzonungen fürs Bauen zu erleben. Weitere Grünflächen würden verschwinden und der Bauwahn weitergehen! Dies ist ganz sicher nicht der Volkswille, wenn wir das Resultat der Abstimmung von 2013 als Gradmesser nehmen. Auch im Kanton Zug ist bei einem Grossteil der Bevölkerung eine Wachstumsmüdigkeit feststellbar.

Der Richtplan «Wachstum» wurde mit 34 zu 28 Stimmen angenommen. Das ist immerhin eine magere Zustimmung zum mittleren Wachstum. Die Fraktion der Alternativen-Grünen ist über dieses Resultat sehr erstaunt, wenn man bedenkt, dass noch vor ein paar Jahren nur die linke Seite Vorbehalte gegenüber Wachstum anmeldete. Das Resultat ist umso bemerkenswerter, da die Grünliberalen und die SP diesem Richtplan tatsächlich zugestimmt haben. ■



Wenn Wachstum unvermeidlich, dann moderat und vor allem ohne Einzonungen.

notwendigen sozialen Begleitmassnahmen, aber auch die Investitionen in Infrastruktur oder Bildung hinken hinterher. Die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative war diesbezüglich ein Zeichen. Nicht weil, wie etwa von rechts behauptet, die Zuwanderung aufgrund von schutzsuchenden Menschen zunimmt. Sondern, weil wir im internationa-

len» von fast allen Teilnehmenden begrüsst. Im Bericht der Kommission für Raumplanung und Umwelt war dann zu lesen: «Nach Ansicht der Kommission sollen die Behörden nicht ein mittleres, sondern nur noch ein langsames Wachstum anstreben. Da der Einfluss der Politik aber beschränkt ist und man die Verdichtung nicht behindern will, muss rea-

M&Ms

Redaktion BULLETIN und Co.

Barbara Beck-Iselin ist an der letzten Generalversammlung der Alternative – die Grünen von ihrem Amt als Co-Präsidentin zurückgetreten. Bunt wie ein Sack M&Ms sind die Facetten, die uns Barbara in all den Jahren gezeigt hat. Dabei stehen im Zusammenhang mit Barbara die Ms für sie als MACHERIN, für die der MENSCH im Zentrum steht. Barbara hat in der laufenden Dekade viel Herzblut und Engagement in die Alternative – die Grünen gesteckt. Wir danken dir für alles, was du für uns getan hast.

25



Barbara am Tag ihrer Wahl zur Gemeinderätin in Menzingen im Oktober 2014. Am 1. Januar 2015 übernahm Barbara das Amt als Gemeinderätin von Menzingen und Vorsteherin der Abteilungen Volkswirtschaft und Sicherheit. Zuvor wurde Barbara am 5. Mai 2010 mit Andy Hürlimann zusammen ins Präsidium der Alternative – die Grünen des Kantons Zug gewählt. Später gibt Barbara das Co-Präsidium ab und wird neben Andi Lustenberger Vize-Präsidentin.



Mit fast unermüdlichem Elan hat Barbara Neues angepackt, wie z.B. die Einführung eines neuen Online-Mitgliedermanagements, welches Jahre später dann von allen Grünen schweizweit übernommen wurde. Ihre Zeit im kantonalen Präsidium ist geprägt durch eine eigentliche Verjüngungswelle. Immer hat sie an die Jungen geglaubt und sie gefördert. Ihre Co-Präsidenten waren immer sehr viel jünger als sie – das ist kein Zufall. Einigen war Barbara schon fast etwas wie eine Parteimutter, nicht im Sinne von bemutternd, sondern von warmherzig und sich um die menschlichen Aspekte kümmernd.



A wie authentisch; B wie beherzt; C wie clever; D wie diszipliniert; E wie engagiert; F wie fleissig; G wie geduldig; H wie heimatverbunden; I wie ideenreich; J wie junggeblieben; K wie kooperativ; L wie lebensfroh; M wie motivierend; N wie neugierig; O wie objektiv; P wie positiv; Q wie quicklebendig; R wie rücksichtsvoll; S wie schlau; T wie tough; U wie umsichtig; V wie verständnisvoll; W wie warmherzig; X wie x-mal nach Rückschlägen wieder aufgestanden; Y wie yogamässig gelassen; Z wie zielstrebig



26

Es war einmal eine Spardiskussion in einem Kantonsrat, da wollte die Regierung unter der Haube eines Sparpaketes (Entlastungsprogramm 2015–2018) das Wanderwegnetz im Kanton verkleinern, um bei den Unterhaltskosten jährlich 40 000 Franken zu sparen. Der Widerstand im Kantonsrat war gross. SRF berichtete: «Keine gute Idee – fanden die Fraktionen von links bis rechts. Wandern, Joggen und Spazieren seien für die Gesundheit der Bevölkerung sehr wichtig und erst noch ohne grossen Aufwand zu haben. Keine Chance hatte die Regierung auch mit einem Kompromissvorschlag, bei dem etwas weniger Kilometer aus dem Richtplan gestrichen worden wären.» Das war im November 2016. Und jetzt? In den 100 Sofortmassnahmen des Paketes «Finanzen 2019» kürzt die Regierung ganz einfach ab 2019 den jährlichen Beitrag an den Verein Zuger Wanderwege um genau die ursprünglich geplanten 40 000 Franken und begründet dies mit der Forderung nach mehr Freiwilligenarbeit. Diese Forderung weiterzugeben an die Lieferanten von Signalisationsmaterial etc. dürfte schwierig sein. Die Mitarbeitenden von Zuger Wanderwege leisten jährlich über 5000 Stunden Freiwilligenarbeit, auch in Zukunft. Für die Einwohnerinnen und Einwohner, nicht für die Regierung. Ein schönes Beispiel von

Bürgernähe ist auch die Kommunikation der Sparmassnahme. Der Verein erfuhr die frohe Botschaft aus einer Medieninformation der Finanzdirektion. ■

Ein einfaches Weltbild pflegt SVP-Nationalrat Thomas Aeschi. Rechts von ihm lacht der Abgrund, und links von ihm sind alles Sozialisten. Wie anders ist zu erklären, dass er in einem Interview den Ständerat, der manchmal den Übermut der rechten Parteien etwas bremst, als «Chambre du Socialisme» verunglimpft. Unser Deutschlehrer an der Kantonsschule bezeichnete solche Vereinfachungen jeweils als «vorpupertäre Pauschalurteile». Aeschi ist ja erst 39-jährig, noch besteht also Hoffnung für etwas mehr «Reflexion». ■

Jeweils am Samstag vor dem Muttertag verteilen die Amtsträger der CVP Baar Schoggiherzen an die Frauen. Dieses Jahr haben die Baarer Christdemokraten dies besonders nötig, haben sie doch ein paar Wochen vorher ihre langjährige Gemeinderätin Sylvia Binzegger als Kandidatin fürs freiwerdende Gemeindepräsidium ausgebootet. Kein Wunder, dass sie an der Verteilaktion selber nicht mitmachte. ■



A Long Way Home

Montag, 10. September,
20 Uhr
Kino Gotthard Zug

«Auf den Trümmern des Alten das Neue bauen», propagierte Mao 1966 auf Pekings Tian'anmen-Platz und setzte damit die Kulturrevolution in Gang. 23 Jahre später wurde auf demselben Platz die Demokratiebewegung der Studenten blutig niedergeschlagen. Luc Schaedler ist es gelungen, in einem Land, in dem Regimekritik unerwünscht ist, fünf Künstler unterschiedlicher Genre mit der Kamera zu begleiten. Sie berichten von ihren persönlichen Schicksalen und versuchen, die Vergangenheit in ihrer Kunst zu bewältigen. «A Long Way Home» ist eine faszinierende Zeitreise, sowohl in die jüngere chinesische Vergangenheit als auch in eine Kulturszene, die für menschliche Solidarität plädiert. Schweizer Filmpreis Nominierung 2018. Regisseur Luc Schaedler ist anwesend.



Meine Brüder und Schwestern im Norden

Montag, 8. Oktober,
20 Uhr
Kino Gotthard Zug

Nordkorea steht immer wieder im Fokus des Zeitgeschehens. Trotzdem weiss kaum jemand etwas über dieses Land, das die Welt hauptsächlich von atomaren Raketentests und Militärparaden kennt. Der in Südkorea geborenen Regisseurin Sung-Hyung Cho ist es gelungen, trotz Vorgaben des Regimes, wo und was gefilmt werden durfte, subtile Eindrücke eines Landes einzufangen, dessen Menschen ihr höchstes Glück im Dienen für den Machthaber zu finden scheinen. Bilder und Aussagen dieses Films laden zum Hinterfragen ein. Prof. Sung-Hyung Cho ist zum Saalgespräch anwesend. Einzige Kinovorführung in der Schweiz.



Freundliche Grüsse
Martin Bucher
FLIZ FilmliebhaberInnen
Zug



**Samstag, 25. August,
Delegiertenversammlung
Grüne Schweiz**
im Burgbadsaal, Zug,
Interessierte sind willkommen. HelferInnen gesucht:
Anmeldung im Sekretariat.

**Samstag und Sonntag,
1. und 2. September,
O Sole Bio**
Zentralschweizer Bio-Märt
Alpenquai Zug

**Mittwoch, 5. September,
Alternative Monatsbar**
Gute Gespräche und feines
Essen. Es kocht die ALG
Stadt Zug, ab 18.30 Uhr

**Samstag, 8. September,
Sponsorenlauf**
ab 15 Uhr Festbetrieb und
Musik
16 Uhr Start LäuferInnen
16.30 Uhr Trotinnettrennen
17 Uhr Schubkarrenrennen

**Sonntag, 7. Oktober,
Kantonale Gesamterneue-
rungenwahlen**

Die Alternativen im Kanton Zug

**Alternative – die Grünen
Zug**
Metallstrasse 5, 6300 Zug
041 711 99 09
www.alternative-zug.ch
info@alternative-zug.ch

Öffnungszeiten Büro
Alternative – die Grünen Zug:
Mo und Do 9–16 Uhr
E-Mails an:
info@alternative-zug.ch
werden von Mo–Fr
bearbeitet.

Alternative – die Grünen Baar

Anna Lustenberger-Seitz
info@alternative-baar.ch

Alternative – die Grünen Menzingen

Barbara Beck-Iselin
b.beck-iselin@bluewin.ch

Alternative – die Grünen Unterägeri

Cornelia Mayinger
cornelia.mayinger@datazug.ch

Alternative – die Grünen Stadt Zug

Metallstrasse 5, 6300 Zug
info@alternative-stadt.ch

Forum Oberägeri

Philipp Röllin
roellin.ph@bluewin.ch

Grünes Forum Hünenberg

Rita Hofer
rita_hofer@bluewin.ch

Grüne Risch-Rotkreuz

(ehemals Gleis 3 Alternative
Risch)
Heinz Widmer
mail@gruene-rischrotkreuz.ch

Grüne Steinhausen

Edith Seger Niederhauser
Postfach 123
6312 Steinhausen
steinhausen@gruene-zug.ch

Junge Alternative Zug

Konradin Franzini und
Gurbetelli Yener
Metallstrasse 5, 6300 Zug
junge@alternative-zug.ch

Krifo Alternative Cham

Roman Ambühl
cham@alternative-zug.ch

Alternative Grüne

Fraktion im Kantonsrat
www.alternativefraktion.ch

Grüne Partei Schweiz

www.gruene.ch



Facebook
fb.com/AlternativeZug



Twitter
@AlternativeZG



Instagram
@alternativegruene



WhatsApp-Newsletter
Sende deinen Namen per
WhatsApp an 079 519 81 91

Namentlich gezeichnete Artikel unterliegen der alleinigen Verantwortung der AutorInnen. Die Inhalte der Artikel entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung des Vorstands oder der Fraktion der Alternativen – die Grünen.

BULLETIN
Nr. 2, 13. August 2018
erscheint viermal jährlich.

Herausgeber:
Verein DAS BULLETIN

Adresse:
BULLETIN Alternative –
die Grünen Kanton Zug,
Metallstrasse 5, 6300 Zug

Redaktion:
Natalie Chiodi
Jonas Feldmann
Hansjörg Glauser
Hansruedi Küttel
Lorenzo Martinoni

Kontakt:
bulletin_redaktion@bluewin.ch

Lektorin: Kathrin Graffe

Gestaltungskonzept:
S.H.E.D. GmbH

Produktion:
Satz, Bild und Druck:
DMG Zug, www.dmg.ch

Gedruckt auf Cyclus Print
(100% Recycling-Papier)

Titelbild: Paula Gisler

Nutzaufgabe: 800 Ex.

Abonnement: Fr. 25.–
KleinverdienerInnen: Fr. 10.–
Unterstützungsabo: Fr. 50.–
Mitgliederbeitrag Verein
DAS BULLETIN: Fr. 100.–

Einzahlungen auf:
Verein DAS BULLETIN,
6300 Zug, PC 60-30584-6

Redaktionsschluss
Nr. 3/2018:
Freitag, 7. September 2018

Erscheinungsdatum
Samstag 29. September 2018

DAS BULLETIN
www.bulletin-zug.ch

P.P. 6300 ZUG Post CH AG

Adressberichtigungen melden:
Alternative - die Grünen Zug,
Metalstrasse 5, 6300 Zug

